

Halleische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Druckerei Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Freitag 18. September 1896.

Sortiren Bureau Berlin SW., Sternburgerstraße 2.

Zur Dardanellenfrage.

Eine der wichtigsten Fragen, die augenblicklich sowohl als auch sonst lebhaft in Orien Europa ventiliert wird, ist die Abänderung oder Aufhebung des Dardanellenvertrages.

Über der Ausgang des Krieges brühte keine Hoffnungen bedeutend nieder, indem ihm überhaupt das Jüten einer Kriegslage auf dem Schwarzen Meere unterlag wurde.

Freilich hatte Russland einen Weg gefunden, die Dardanellen sich halb zu öffnen, indem es die sogenannte freiwillige Flotte ins Leben rief, dem Scheine nach ein Privatunternehmen, in Wirklichkeit aber eine von der Krone unterstützte und gehaltene Kriegesflotte.

Das Programm Russlands ist aber und bleibt freie Durchfahrt für seine Kriegsschiffe durch die Meerengen. So schreiben z. B. die St. Petersburgs 'Novosti' im November 1892:

Wir brauchen Konstantinopel nicht, wir müssen aber die Dardanellen haben, und so lange sie nicht offen sind, wird die orientalische Frage stets als ein Dammstößwerk über Europa hängen.

Wie wir telegraphisch kürzlich berichtet, haben die Tage mehrere hohe russische Generalstabsoffiziere mit Genehmigung des Sultans die Befestigungen der Dardanellen besichtigt; auch den Leubungen der türkischen Artillerie und dem Minenlegen haben die fremdlandlichen Gäste betheiliget und dadurch Einblick in gewisse türkisch-militärische Dinge gewonnen.

Es ist weiter bemerkenswert, daß die holländische Polizeiverwaltung, auf deren Territorium der Bahnhof liegt und die für Ordnung zu sorgen hatte, von der ganzen Veranstaltung 'überwacht' wurde und vom Stationsvorsteher keine Mittheilung erhielt.

Ein polnischer Aufruhr.

Wiederholt schon sind die Forderungen des Erzbischofs von Posen die Veranlassung zu polnischen Demonstrationen gewesen. Gern sind wir bereit, anzunehmen, daß Herr Dr. v. Stabowski nicht allein derartigen Ausdrucksformen fern hielt, sondern auch häufig nicht einmal davon unterrichtet ist, daß ihm von polnischer Seite Donationen bereitet werden sollen, die einen ausgesprochen antikatholischen Charakter tragen.

gegen die Veranstalter mit solcher Schärfe einschreiten, daß der öffentlichen Ruhe und Sicherheit keine weiteren Gefahren erwachsen. Am Montag Abend ist es in dem an der Berlin-Polener Eisenbahn östlich von Beuthen gelegenen Städtchen Opalenitz infolge einer solchen, dem Erzbischof bereiteten Donatio zu einem so fiesenen Aufbruch gekommen, wobei der Rgl. Drittstrassenskommissar Herr v. Gernay erhebliche Verwundungen erlitten hat, während ein Gendarmen-Überwachungsmeister durch einen Steinwurf schwer verletzt wurde.

Der Erzbischof war in Mielichowo bei Grätz zur Firmung und feierte über Grätz nach Opalenitz zurück, um von hier mit dem fabelnähmigen Zuge um 11 Uhr nach Posen zu fahren. In Opalenitz ergriff ihn ein sogenannter 'Polnischer Industrieverein', der den Erzbischof gefesselt hatte, den Erzbischof hat einen demonstrativen Abmarsch zu 'überwachen'. Die Sache wurde schnell in aller Stille vertriebt, die Polizeibehörde erhielt keine Mittheilung davon.

Der Erzbischof hat sich dem Erzbischof in der Nähe des Bahnhofs gefesselt, die Polizei hat sich dem Erzbischof in der Nähe des Bahnhofs gefesselt, die Polizei hat sich dem Erzbischof in der Nähe des Bahnhofs gefesselt.

Es ist weiter bemerkenswert, daß die holländische Polizeiverwaltung, auf deren Territorium der Bahnhof liegt und die für Ordnung zu sorgen hatte, von der ganzen Veranstaltung 'überwacht' wurde und vom Stationsvorsteher keine Mittheilung erhielt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing gestern Vormittag den Minister des Innern und den Kriegsminister zum Vortrag. Der Kaiser hat an den kommandirenden General des VI. Armeevors, Erbrinzen von Sachsen-Meinungen, folgendes Dankschreiben gerichtet: Nachdem die großen Verdienste des VI. Armeevors mit dem heutigen Tage ihr Ende erreicht haben, spreche ich Ihnen gern meine warmen Anerkennung für die Leistungen der Ihnen unterstellten Truppen aus.

Anzeige-Gebühren für die häufigsten Verhältnisse... Anzeigen-Entscheidungen... Anzeigen-Entscheidungen...

Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich mit dem Gemahlin gehen nach Alt-Lüneburg begeben. Zu den grundlegenden, und bereits mehrfach ins rechte Licht gestellten Erörterungen über die demnächstige Ernennung des Fürsten Saffelst zum Reichsfinanzminister schreibt die 'Schleif. Ztg.':

Die Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich mit dem Gemahlin gehen nach Alt-Lüneburg begeben. Zu den grundlegenden, und bereits mehrfach ins rechte Licht gestellten Erörterungen über die demnächstige Ernennung des Fürsten Saffelst zum Reichsfinanzminister schreibt die 'Schleif. Ztg.':

Nach einer Mittheilung des Ministerialdirektors von Paris in der jüngsten Samstagsausgabe des Reichs- und preussischen Medialkalenders wird man fast darauf rechnen dürfen, daß die diebeisprochene Medialreform für Preußen im Laufe der nächsten Landtagsession vorverwirklicht wird.

Die Berechnung nach laufen an allen möglichen Stellen und besonders auch zu Händen des Kaisers zahlreiche Vorkäuflichkeiten gegen die geplante Konvertirung der vierprozentigen Staatsanleihe.

Wenn in einzelnen Kreisen der Befürchtung Ausdruck gegeben wird, es könnten bis zum Auftritte des Bürgerlichen Reichstages, also bis zum 1. Januar 1900, einzelne der Gesetze, die mit ihm unbedingt gleichzeitig zur Geltung kommen müssen, vergeblich auf ihre Erledigung harren, so ist die Befürchtung unbegründet.

Neuer die Maßregeln, die deutscherseits zum Schutz der deutschen Reichsangehörigen in der Türkei erlassen sind, schreibt man der 'P. o. f.': 'Infolge der armenischen Unruhen im türkischen Reich haben die vier Schuttruppen, Wolff (Kommandant: Roggenstein-Kapitän 'Stieg'), Grottenauer (Kommandant: Kapitän zur See Hofmann), 'Stieg' (Kommandant: Kapitän zur See von Wilsdorf) und 'Stieg' (Kommandant: Kapitän zur See von Thiele) vom Oberkommando der Marine dem Befehl erhalten, die Wintermonate über förmlich in Mittelmeer zu kreuzen, und zwar vor allem im östlichen Theile.

...wünschte der Vertreter des Staatsanwalts die Anklage für schuldig und beantragte die Gefängnisstrafe von 3 Jahren Gefängnis. Der Bericht des Staatsanwalts wurde durch den Richter bestätigt. Der Bericht des Staatsanwalts wurde durch den Richter bestätigt. Der Bericht des Staatsanwalts wurde durch den Richter bestätigt.

Hand Schladachmarkt. Rinder 50-58 M. für 100 Pfd. Schladachmarkt, Hammel 30-38 M. für 100 Pfd. Schladachmarkt. - **Wardhausen, 17. Sept.** Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Schladachmarkt vom 17. September 1896. - **Wardhausen, 17. Sept.** Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Schladachmarkt vom 17. September 1896. - **Wardhausen, 17. Sept.** Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Schladachmarkt vom 17. September 1896. - **Wardhausen, 17. Sept.** Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Weiter-Ansichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewerke in Hamburg.

Sonnabend, 19. Sept.: Weich feiner und trocken, wärmer, freischer Wind.

Wetterstände (+ bedeutet über, - unter Null)	Barometer	Temperatur	Wind
Barometer	101,5	17,0	SW
Temperatur	17,0	17,0	SW
Wind	17,0	17,0	SW

Volkswirtschaftlicher Theil.

Bermischte Nachrichten. - Die Direction des Württembergischen Bergwerksvereins wird beantragt, für das am 30. Juni d. J. abgelaufene Geschäftsjahr die Dividende neu für das Vorjahr, nämlich 1 Proz, zur Verteilung zu bringen.

Concursachen, Zahlungsanstellungen etc. - Nachfolger des verstorbenen Friedrich Wilhelm Hermann in Hoffen bei Burgdorf, Strumpfweberei August Wilhelm Müller in Lurhardsdorf bei Chemnitz, Wirtschaftsleiter Gustav Emil Schwober in Neetze, Schnittwarenbesitzer August Hermann Tauscher in Schmöln, Kaufmann Georg Steller in Sülzeheim, Kaufmann Julius Schmidt in Stoltenz.

Marktberichte.

Wichthorverein zu Halle a. S., 17. Sept. Preise für 100 M. netto: Weizen 26 M., Roggen 22,50-23 M., Gerste 20-21 M., Hafer 18-19 M., Mais 17,50-18 M., Futtermais 12-12,50 M., Nudelfabrik 9,50-10 M., Weizenkleie 9-9,50 M., Weizenchale 9,25 M., Salmehol 12 M.

Wichthor.

Schlachtviehmarkt im händ. Viehmarkt zu Halle am 17. Sept.

Summ Restante	I. C. Markt			II. C. Markt			III. C. Markt			Summ	Verf. d. Markt	Verf. d. Markt
	a	b	c	a	b	c	a	b	c			
112 Rinder, davon:												
24 Cölen												
24 Rinder												
45 Rinder												
21 Rinder												
745 Rinder												
42 Schafe												
1309 Schweine												
320 Schweine												
2480 Stück Schlachtvieh												

Offizieller Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem händlichen Viehmarkt zu Leipzig am 17. Sept. 1896.

Summ Restante	I. C. Markt			II. C. Markt			III. C. Markt			Summ	Verf. d. Markt	Verf. d. Markt
	a	b	c	a	b	c	a	b	c			
112 Rinder, davon:												
24 Cölen												
24 Rinder												
45 Rinder												
21 Rinder												
745 Rinder												
42 Schafe												
1309 Schweine												
320 Schweine												
2480 Stück Schlachtvieh												

Chemnitz, 17. Sept. Schladach und Viehmarkt. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Waren- und Produktberichte.

Getreide. - **Berlin, 17. Sept.** Weizen mit Aufschlag von 1000 Mark. - **Wardhausen, 17. Sept.** Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.

Wardhausen, 17. Sept. Auf dem heutigen Schladachmarkt wurde mit mittelmäßiger Zufuhr das Paar 7er mit 7,00 M. bezahlt, und zwar geringe mit 7,00-7,50 M., mittlere mit 8,00-9,00 M. und beste mit 10,00-11,00 M.





(Nachdruck verboten.)

Lady Diana's Geheimniß.

Roman von Florence Marryat.

(Einzige autorisirte Uebersetzung.)

17)

„Du kannst ja wegbleiben, mon cher,“ verſetzte Foſbrooke, ſich in ſeinen Stuhl zurücklehrend und eine Rauchwolke vor ſich hinbläſend, aber ich rathe Dir nicht, den Graf irgendwie in ſeinen Handlungen zu beeinflussen.“

„Das iſt unmöglich, Foſbrooke,“ erklärte Antony erregt. „Ich habe mein Wort gegeben, Philipp Vorſtellungen zu machen und ihn auf die Gefahr aufmerkſam zu machen.“

„Aber ich verbiete es Dir,“ rief Foſbrooke zornig. „Auf Deinen Wunsch habe ich den Grafen bei meinen Freunden eingeführt und ſie waren genöthigt, Anfangs zu verlieren, um ihn ſicher zu machen. Meiniſt Du, ich würde zugeben, daß ſie ihr Geld umſonſt hingegeben haben, nur weil es Dir einfällt, um eines Weibes willen zum Tugendhelden und Moralisten zu werden? Das ſchlage Dir aus dem Sinn! Gehe Deinen Liebſchaften nach wie es Dir beliebt, aber den Grafen überlaſſe mir und meinen Kameraden! Ich verbitte mir jede Einmiſchung von Deiner Seite.“

„Und ich werde thun, was ich für Recht erkenne,“ beharrte Antony. „Sie ſcheinen zu vergeſſen, Foſbrooke, daß ich kein Kind mehr bin, das ſich von Ihnen oder irgend Jemandem befehlen läßt. Ich gab mein Wort und will es halten.“

„Dann ſind wir geſchiedene Leute!“

„Das darf nicht geſchehen, Foſbrooke! Wenn auch Sie mich verlaſſen wollen, ſiehe ich ja ganz allein.“

„So verſprich mir, die Sache nicht mehr zu erwähnen!“

„Unmöglich! Es reut mich ſchon genug, daß ich mich an Philipp für ein Unrecht rächen wollte, welches er gar nicht begangen hat. Wenn er nicht auf mich hören will, kann ich es nicht ändern, aber reden werde ich mit ihm.“

„Ich rathe Dir zum letzten Mal, es nicht zu thun; es würde Dir theuer zu ſtehen kommen.“

„Meinen Sie, daß Sie dann mit mir abbrechen wollen?“

„Ja, — gewiß! Mit mir haſt Du es dann verborben.“

„Und das nennen Sie Freundschaft?“ brauſte Antony auf. „Gut, — ich ſehe ein, ich muß zwiſchen Ihnen und Lily wählen. Sie werden begreifen, mit wem ich es halte.“

Er ſtand auf und griff nach ſeinem Hut. „Laſſen Sie ſich warnen!“ wandte er ſich nochmals an Foſbrooke. „Ich gehe jetzt zu Philipp und werde ihn zu überreden ſuchen, dem Spielſtiſch fernzubleiben.“

„Und auch ich warne Dich!“ gab Foſbrooke grollend zurück. „Du wirſt Deinen Entſchluß noch bereuen, aber dann wird es zu ſpät ſein!“

Ohne eine Antwort zu geben, ſtürmte Antony davon, ſeinen bisherigen Freund in verdrießlichſter Stimmung zurücklaſſend. Die plötzliche Widerſeglichkeit des jungen Mannes kam Foſbrooke ſehr ungelogen. Er ſpielte mit ſyſtematiſcher Berechnung und beutete den unerfahrenen Lord gewaltig aus, und dieſe ſeltene Goldgrube mochte er nicht der Laune eines Knaben wegen preisgeben. Obgleich er wohl einſah, daß Antony im Recht war, zürnte er ihm doch und war feſt entſchloſſen, ihn ſeinen Zorn fühlen zu laſſen, falls er keine Drohung, Philipp zu warnen, wirklich zur Ausführung bringen würde.

Unterdeſſen hatte ſich Antony nach dem Hotel Pomona begeben, in deſſen Nähe er wartete, bis Lord Culmarren das Haus verließ, um irgend eine verabredete Spielpartie aufzuſuchen. Ohne Zögern eilte er auf ihn zu. „Philipp, ich habe ſeit drei Uhr auf Dich gewartet. Wo gehſt Du hin?“

„Braganza hat mich eingeladen, mit ihm in's Theater zu gehen. Kommſt Du mit, Tony? Zieh Dich ſchnell um — ich begleite Dich in Deine Wohnung. Wir haben Zeit genug.“

„Ich danke, Philipp, aber mein Sinn ſteht jetzt nicht nach Muſik. Ich möchte viel lieber ungeſtört mit Dir ſprechen, denn ich habe Dir etwas Wichtiges zu ſagen. Wißt Du zu Braganza?“

„Ja, ich habe ihm verſprochen zu kommen. Ueberdies habe ich noch mit ihm abzurechnen; er hat mich geſtern Abend gewaltig ausgebeutelt. Weſhalb wißt Du mich denn ſprechen? Wegen Geld?“

„Ja, wegen Deines eignen.“

„Ich verſtehe Dich nicht.“

„Ich möchte, daß Du Deinen Verkehr mit Foſbrooke, Braganza und der ganzen übrigen Geſellſchaft abbrichſt und das Spielen aufgiebiſt. Du biſt Ihnen nicht gewachſen, Philipp. Bedenke, wie viel Geld Du in den letzten Tagen verloren haſt, wie unglücklich Du Deine Mutter machſt und wie Du ſowohl Deinen Ruf wie Dein Vermögen gefährdeſt. Laß Dir rathen und ziehe Dich zurück.“

„Und das ſagſt Du mir?“ rief der Lord überrascht aus. „Haſt Du mich nicht ſelbſt erſt bei dieſen Leuten eingeführt?“

„Allerdings, aber ich ſehe ein, daß es nicht Recht von mir war. Ich befand mich damals in einer verzweifeltten Stimmung. Wir waren alle Menſchen gleichgültig und zudem glaubte ich, Du haſteſt ein ſchweres Unrecht an mir begangen. Ich dachte, Du ſieheſt mit Lily verheirathet oder doch wenigſtens verlobt.“

„Und wer behauptet das Gegentheil?“ fragte der Graf in ſchroffem Ton.

„Lily ſelbſt ſagte es mir,“ geſtand Antony offen. „Ich habe ſie heute Vormittag in Eurem Hotel aufgeſucht und geſprochen.“

„Ein Glück, daß meine Mutter Euch nicht zuſammen fand,“ erwiderte Philipp mit unterdrücktem Aerger. „Sie hätte ſich nicht allzu freundlich gegen Dich gezeigt.“

„Niemand weiß das beſſer wie ich,“ entgegnete Antony ſeuſzenc. „Aber ſie kann es mir am Ende doch nicht verargen, wenn ich mit dem Mädchen ſprach, das ich als meine künftige Frau betrachte.“

„Das wird ſie nie ſein,“ unterbrach ihn der junge Lord heftig, „und je eher Du es Dir aus dem Kopf ſchlägſt, deſto beſſer für Dich.“

„Ich ſehe die Unmöglichkeit nicht ein; jedenfalls aber haſt Lily ſelbſt die Entſcheidung zu treffen und ſobald ſie majoränniſt, ſteht es ihr frei, nach eigenem Belieben zu wählen.“

„Und Du haſt ihr wahrſcheinlich ein Verſprechen abgezwungen?“

„O nein, ſie gab es mir freiwillig. Komm, Philipp, ſei mir deſhalb nicht böſe. Ich ſtelle es Dir frei, ſie mir abzugewinnen, wenn Du kannſt. Laß uns ehrlich um ſie ringen! Biſt Du einverſtanden?“

„Ich habe durchaus keine Luſt, mich in dieſer Angelegenheit mit Dir einzulaſſen. Haſt Du mir ſonſt noch etwas zu ſagen? Braganza wartet auf mich.“

„Verſprich mir, heute Abend, nicht zu ſpielen, Philipp!“

„Fällt mir gar nicht ein! Ueberdies brauche ich Deine Rathſchläge nicht, an deren Uneigenmützigkeit ich jezt zweifle, nach dem, was Du mir in Betreff Lily's geſagt haſt.“

„Du wirſt es bereuen, Philipp, denn Du biſt nur ein Spielball in den Händen dieſer Männer.“

„Die Deine Freunde ſind!“ ſiel der Lord verächtlich ein. „Wie, wenn ich ihnen Deine Worte wiederholen würde?“

„**Thue es, wenn Du willst!**“ versetzte Antony achselzuckend. „**Ich spreche nur für Dein Wohl, Philipp, und bitte Dich nochmals, diese Leute zu meiden.**“

„**Laß mich in Ruhe mit Deinen Rathschlägen,**“ gab der Graf ungeduldig zurück, „**ich brauche sie nicht.** Wahrscheinlich hat Lily Dich dazu angestiftet, mir das zu sagen, aber sie hat einen schlechten Anwalt gewählt. Adieu!“

Mit kurzem Gruß trennte sich Philipp von seinem ehemaligen Jugendgefährten und verschwand in einem nahegelegenen Restaurant, wo er Braganza zu treffen erwartete. Antony schaute ihm betrübt nach; es that ihm leid, daß ihre Unterredung eine solche Wendung genommen, aber trotzdem war er fest entschlossen, nicht abzulassen, bis er Philipp die Augen geöffnet haben würde. Er wollte an diesem Abend das Spiel überwachen, um, sobald er irgend eine Schurkerei dabei bemerken würde, sie sofort und unmissverständlich aufzudecken. Daß dies nicht ohne Gefahr für ihn war, verhehlte er sich nicht, denn in Italien werden die meisten Streitigkeiten mit dem Stilet ausgetragen, aber er war nicht der Mann, feige zurückzuweichen, wenn die Ehre auf dem Spiele stand.

Zur gewohnten Zeit versammelten sich die Gäste des Palazzo Ferrini, einer bekannten Spielhölle, um die grünen Tische und auch Antony mückte sich unter sie, von seinem Platze aus beobachtend, wie Lord Culwarren mit Fosbrooke, Braganza und einem Franzosen, Namens Degrande, der als notorischer Schwindler galt, eintrat. Alle waren stark angeheitert und legten sich sofort zum Spiele nieder. Antony hielt sich in ihrer Nähe, mit scharfem Auge die Spielenden überwachend. Dies schien Fosbrooke zu stören, denn er erklärte wiederholt, Antony's Fixiren verdirbe ihm das Spiel, schließlich forderte er den jungen Mann in befehlendem Tone auf, seinen Platz am Tisch zu verlassen. Dieser lehnte es ruhig ab, dem anmaßenden Verlangen Folge zu leisten.

„**Sie müssen entschuldigen, Fosbrooke,**“ jagte er, „**daß ich Ihrem Wunsche nicht nachkomme, aber das ausgezeichnete Spiel des Herrn Degrande interessiert mich lebhaft, — ich möchte von ihm lernen.**“

Fosbrooke erwiderte nichts darauf, sondern begnügte sich, seinen Gefährten zu beobachten, dessen Blick und Haltung Unheil zu künden schienen. Unverwandt schaute Antony, der dicht hinter Degrande saß, auf die Karten und endlich kam der Augenblick, auf den er gewartet. Degrande gewann nämlich durch besondern Glückfall, der jedoch dadurch hervorgerufen worden war, daß der Franzose eine seiner Karten auf Taschenspielerart im Aermel verschwinden ließ. Antony bemerkte diese Manipulation und mit eisernem Griff den Arm Degrande's festhaltend, rief er laut: „**Die Karte her, Schurke! Sie haben uns betrogen!**“

Die Wirkung dieser Worte war eine augenblickliche. Sämmtliche Anwesenden drängten sich herzu, um zu erfahren, ob die schwere Anklage des jungen Engländers begründet sei. Auch Fosbrooke war aufgesprungen, bleich vor Erregung stand er da, als Antony die fehlende Karte aus dem Aermel des Franzosen schüttelte, der wie ein Espenlaub zitterte.

„**Habe ich Dich nicht mit Recht vor diesen Leuten gewarnt, Philipp?**“ rief Antony dem betroffenen dreinschauenden Lord zu. „**Habe ich Dir nicht gesagt, daß Du nur ein Spielball in ihren Händen bist, um Dir Dein Geld abzunehmen?**“

Fosbrooke war hastig auf ihn zugetreten. „**Schweig, wenn Dir Dein Leben lieb ist!**“ zischte er.

„**Mein Leben? Was liegt mir daran? Philipp, ich beschwöre Dich, nimm Dich in Acht!**“

„**Wovor?**“ fragte der Graf, der zuviel getrunken hatte, um die Sachlage richtig zu verstehen.

„**Vor Diebstahl und Verraubung.**“

Ein drohendes Murmeln folgte diesen Worten, aber Antony achtete nicht darauf. „**Sie nehmen mir den Ausdruck vielleicht übel, meine Herren,**“ sagte er, „**aber ich halte meine Behauptung aufrecht. Ich weiß, daß keiner von Ihnen ehrlich spielen würde, wenn er nicht mit Hüfe gefälschter Karten die Gewißheit hätte, zu gewinnen.**“

„**Oho, die Beleidigung gilt uns Allen!**“ rief die Gesellschaft, wie aus einem Munde.

„**Hatten Sie das, wie Sie wollen,**“ war Antony's ruhige Antwort. „**Ich fürchte mich nicht vor ihren finsternen Blicken und will diesen Herrn um jeden Preis vor weiterem Schaden bewahren.**“

„**Wahnsinniger Bursche!**“ rannte Fosbrooke ihm wuthbebend zu. „**Weißt Du, wohin Dich Deine Tollheit führen wird? Zum letzten Mal — schweige!**“

„**Ich werde nicht schweigen! War ich auch Ihr Mitschuldiger, — jetzt bin ich es nicht mehr.** Philipp, wenn Du noch einen

Funken von Verstand und Ehrgefühl hast, so wirst Du sofort diese unehrenhafte Gesellschaft verlassen. Man hat Dich ins Netz gelockt, um Dich zu ruiniren.“

„**Glender Hube!**“ schrie Fosbrooke, sinnlos vor Zorn. „**Du lügst, sage ich Dir, Du — Bastard!**“

Bei dieser grausamen Beschimpfung zuckte Antony jäh zusammen, sprang dann aber wie ein verwundeter Löwe auf seinen Beleidiger und versetzte demselben einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß das Blut desjenigen, den er seinen Freund genannt hatte, über seine Hand spritzte. Fosbrooke schwankte unter der Wucht des Streiches, der ihn jedoch sofort vollständig ernüchterte.

„**Mir das!**“ stieß er tonlos hervor.

„**Ja, Jedem und Ihnen vor Allen!**“ rief Antony mit ausbrechender Leidenschaft. „**Sie sind der Mann, der mich in den Schmutz hinabgezerrt hat! Mit Ihrem Egoismus und ihrer elenden Sophisterei haben Sie die Stimme meines Gewissens betäubt, haben Sie versucht, mich glauben zu machen, Selbstachtung sei nur Selbsttäuschung und die Ehre nur ein leeres Wort. Sie führten mich in diese erbärmliche Gesellschaft ein, wohl wissend, daß ich Ihnen in jeder Beziehung vollkommenes Vertrauen schenkte. Nach all dem, was ich jetzt gesehen, Fosbrooke, erkläre ich Sie vor der ganzen Welt für einen Schwindler und Betrüger.**“

„**Auf solche Worte giebt es nur eine Antwort,**“ erwiderte Fosbrooke in eisigem Ton. „**Ich denke, Ihr habt mich verstanden?**“

„**Vollkommen! Mag es denn sein. — Ihr Leben oder das meine! Bestimmen Sie den Ort, die Zeit, sowie die Waffen!**“

„**Ich wähle Degen, denn ich habe die Absicht, Euch niederzuzustechen,**“ versetzte Fosbrooke zähneknirschend. „**Die Zeit, — sofort! Der Platz — das Feld hinter dem Restaurant Gordiani. Meine Herren,**“ wandte er sich an den Grafen Vitozzi und an Braganza, „**Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie die kleine Angelegenheit möglichst beschleunigen wollten, — ich habe keine Lust, ihr meine Nachtruhe zu opfern. Bis Sie die nöthigen Vorbereitungen getroffen haben, werde ich eine Cigarre rauchen.**“

Mit scheinbarer Gleichgültigkeit lehnte er sich an einen Pfeiler und begann zu rauchen.

Unterdessen hatte Philipp sich seinem Bruder genähert, der tobtobleich, aber ruhig und entschlossen am Fenster stand.

(Fortsetzung folgt.)

Im herbftlichen Garten.*)

Von Max Hesdörffer.

Wenn uns der Garten in Blüten, wie sie stattlicher, farbenprächtiger und duftiger keine Jahreszeit bietet, in lachenden, saftigen Früchten aufgewendete treue Pflege am reichlichsten lohnt, so machen sich auch schon die ersten Anzeichen geltend, die uns nur gar zu ernst an die so rasche Vergänglichkeit der Gartenfreuden zu mahnen beginnen. Mit den reifen Früchten fallen auch die ersten Blätter, sie decken die Wege und liegen am Morgen als bunte Musterung auf den noch saftigen grünen Grassteppichen. Immer zahlreicher stellen sich in das grüne Laubwerk üppiger Baumkronen die welken und gelben Blätter hinein, die man so sinnig mit den ersten Silberfäden im braunen Gelock einer schönen Frau verglichen hat, eine Mahnung an Altern und Vergehen!

Nicht immer tritt der Laubfall erst mit Beginn des Herbstes ein, oft schon bedeutend früher. In einem trockenen Sommer beginnen die Blätter der Zierbäume schon sehr zeitig zu fallen. Nicht die Erkaltung des Bodens, die in erster Linie den herbftlichen Laubfall verursacht, sondern die Trockenheit des Erdreichs, die selbst nach starken Gewitterregen noch nicht schwindet, ist eine Hauptursache des vorzeitigen Fallens der Blätter. Eine genaue Beobachtung des Pflanzenlebens um uns her wird dies bestätigen. In den gepflasterten und mit Asphalt oder Cement belegten Straßen tritt der Laubfall oft schon in den ersten Julitagen ein. In solchen Straßen kann das Regenwasser nicht in den Boden eindringen, es läuft rasch in die Kanäle ab, und auch

*) Wir entnehmen diesen interessanten Aufsatz der illustrierten Zeitschrift: „Natur und Haus“, Verlag von Robert Dopenheim (Gustav Schmidt) in Berlin S.W., Dossauerstr. 23, die wir allen Naturfreunden nur aufs Angelegentlichste empfehlen können. D. Red.

die Hilfe des Gärtners, der am Stamme, wo der Bodenbelag unterbrochen ist, einen Graben auswirft und mit Wasser füllt, bringt dem Baum keinen großen Nutzen, weil sich die Saugwurzeln weit ab vom Stamme ausbreiten. Wenn die Straßebäume, namentlich die Linden, oft schon völlig entlaubt sind, zeigen sich die Bäume des wohlgepflegten Gartens noch im ungehärmtesten Blätterprunk. Es giebt allerdings viele sonst stattliche, im höheren Alter malerisch schöne Bäume, bei denen der frühe Laubfall eine charakteristische Eigenthümlichkeit ist. Der Lieblingsbaum der Deutschen, die Linde, die so spät im Juni, oft auch erst im Juli, ihren bescheidenen aber duftigen Flor zu entfalten beginnt, und die jetzt in so vielen schönen Arten, wie den verschiedenen herrlichen Silberlinden mit unterseits weißen Blättern, der großblättrigen amerikanischen Linde, der weichhaarigen Linde mit großen Blättern (*Tilia pubescens* var. *macrophylla* hort.) u. A., der häufigste Straßbaum unserer Großstädte ist, läßt die schönen herzförmigen Blätter nur im trocknen und maagern Boden der Straßen vorzeitig fallen. Ulmen, Ahorne und namentlich Koptanien pflegen schon früh das Laubwerk zu verlieren, Bäume dagegen, die sich erst im weit vorgeschrittenen Frühling belauben, so Platänen, Eichen, falsche Akazien und Eichen, halten gar lange den grünen Blätterprunk. Der frühe Laubfall ist auch eine Eigenthümlichkeit der Fruchtbäume, und schon aus diesem Grunde kann der Obstbaum nur ganz vereinzelt im Ziergarten verwendet werden. Der sonst im Bau gar edle Kirichbaum ist malerisch schön nur bis zur frühen Ernte, die frühen Apfel- und Birnbäume, auch die Bäume des Steinobstes, können in ertzreichen Jahren nur bis zum Beginn der Ernte auf Schönheit Anspruch machen, und die späten Apfel- und Birnbäume verlieren die Blätter vielfach schon vor dem Reifen der Früchte, dann aber ist auch die Zeit gekommen, zu der die Frucht nicht mehr länger am Baume verbleiben darf, sondern abzunehmen ist und auf dem Lager zur Nachreife gebracht werden muß.

Die Blätter fallen! Ein Spiel des Windes liegen sie theils farblos, theils zum Abschied noch in den herrlichsten gelben und rothen Farbentönen prangend, gehäuft am Zaune, vereinzelt auf Wegen und Rasenflächen, und der Blumenfreund, dem sie als Spuren der Vergänglichkeit im wohlgepflegten Garten ein Dorn im Auge sind, zieht sie rüstig mit der Harke zusammen, um sie dann als werthlosen Abfall bei Seite zu schaffen. Aber auch diese gehäuft gefallenen Blätter haben eine nicht zu unterschätzende Bedeutung nach mancher Seite hin. Gehen wir am frühen Morgen in den Garten, wenn rings umher noch die silbernen Thaupearlen an den Grashalmen im Glanz der aufgehenden Sonne stimmern, und sehen wir uns die über Nacht gefallenen feuchten Blätter an. Unter dem kalten und zusammengerollten Laube werden wir manch' schönes Blatt finden, das den wahren Naturfreund erfreut durch seine edle Form und die liebliche einfarbig gelbe oder rothe, oder durch die scheidige Herbstfärbung. Solche Blätter verdienen es, daß wir uns nach ihnen bücken, sie sorgfältig sammeln und bald darauf zwischen Löchblättern zum Pressen sauber ausbreiten. Neben diesen gefallenen Blättern sollen wir auch einige ausgereifte, also harte Farnblätter und einige zierliche Epheu- und Stänglranten pressen. Im Spätherbst, wenn der Garten keine rechte Beschäftigung mehr bietet, wenn Bäume und Sträucher fast sehen, wenn selbst die Blumen vor dem Fenster zur Ruhe eingegangen sind und dem trauten Heim nur dürftiger Pflanzenschmuck verblieb, ist die Zeit gekommen, zu der wir die gesammelten Blätter und Ranken aus der Presse holen. Die kunstsumige Frau oder Tochter des Hauses wird mit dem nun übergänglichen Laube elegante Girlanden winden, die zur Zierde eines jeden Salons werden können. Es sind allerdings nur wenige Blätter, die sich auf die geschilderte Art verwenden lassen.

Der Gartenfreund muß jetzt rüstig die Harke handhaben, sich des überflüssigen Laubes zu entledigen. In den Gehölzgruppen bleibt das gefallene Laub am besten liegen, vielartige Insekten siedeln sich dann unter ihm an, die späterhin im Winter den bei uns verbleibenden insektenfressenden Vögeln, vorzugsweise den Amseln, willkommene Nahrung bieten. Von den Rasenflächen und Wegen wird das Laub herunter geharkt, an einer entlegenen Stelle des Gartens zu einem stattlichen Haufen aufgeschichtet, den man dann, um die Zersetzung zu fördern, in Zwischenräumen von 3—4 Monaten sichtlich umarbeitet. Bei solcher Behandlung verwandelt sich das scheinbar werthlose Laub nach 16—20 Monaten in ein werthvolles leichtes Erdreich, die sogenannte Lauberde, die dem Züchter von Topfblumen fast unentbehrlich wird.

Der zierliche Hausgarten bietet jetzt noch mancherlei Gaben, die vor dem Vergehen bewahrt werden können. Die Strohblumen bilden abgehackt und getrocknet ebenso wie die zierlichen blauen und silberweißen Edelhyazinthen, deren Blütenköpfe von lieblich zertheilten Hochblättern umgeben sind, einen unvergänglichen Vasenschmuck. Die mit glänzend schwarzen Körnern gefüllten, auch die von den Meisen u. a. Vögeln ausgeraubten Körbe der Sonnenrosen, die mannigfach gestalteten und gefärbten Samentolben der zierenden Maisorten, die Zierkürbisse an Lauben und Spalieren und die zwischen die dunklen Nadeln der Koniferen hervortretenden Zapfen lassen sich abgehackt und getrocknet zu ebenso schönen wie eigenartigen Zimmerdekorationen verwenden. Eine aus solchen Dauerfrüchten in Verbindung mit getrockneten herbstlichen Blättern, interessant gestalteten dornigen Zweigen und den Samenstoten einiger zu den Hülsenfrüchten gehöriger Bäume gebundene Dauerguirlande darf sich im elegantesten Salon sehen lassen.

Der herbstliche Garten ist auch reich an schönen Blüten. Sind die duftigen Blumen des Sommers verblüht, oder doch kleiner und unscheinbarer geworden, so treten andere Blumen an ihre Stelle, die uns noch einmal über das Ende der schönen Sommerzeit hinwegtäuschen. Wohl blühen viele Sommerblumen bis zum Eintritt winterlicher Witterung, aber bei denjenigen Arten und Sorten, die schon früh im Jahre zu blühen beginnen, zeigen sich jetzt die reisenden und reifen Samen reichlich zwischen Knospen und Blüten, denen sie viel Nahrung fortnehmen, und so kommt es, daß die Blumen immer kleiner und unscheinbarer werden. De ist es denn gut, daß sich auch in herbstlicher Zeit noch manche Blütenpracht zu voller Pracht entfaltet. Die stattlichsten Blüten des Herbstes sind Korbbliithen, Kompositen, die auf dem gemeinamen Fruchtboden Hunderte von Blümchen entwickeln, Strahlen- und Scheibenblumen, die in ihrer Gesamtheit dem Auge als eine einzige Blüthe erscheinen. Zu diesen Korbbliithen gehören die Sonnenrosen, meist stattliche Blüher in ein- und mehrjährigen Arten, deren gelbe Blütenfarbe weithin leuchtet. Blüten des Herbstes sind von Kompositen ferner die Astern und indischen Wucherblumen, dann auch die Georginen, alles Blumen, die durch gärtnerische Züchtungskunst zu höchster Vollkommenheit gebracht worden sind. Zwischen den genannten Blumen erheben sich im wohlgepflegten Garten die stolzen Stiele der edlen Lilien. Wenn die weiße Lilie (*Lilium candidum*), eine alte Pflanze, aber heute noch eine häufige Erscheinung im bäuerlichen Garten, verblüht ist, so entfalten stolzere Arten ihre üppige Pracht. Neben der schönsten und stattlichsten aller Lilien, der riesenblüthigen Goldbandlilie (*Lilium auratum*) aus Japan, mit duftigen, weißen Blumen, deren Blumenblätter je von einem goldigen Streifen durchzogen sind, blüht die Tigerlilie (*L. tigrinum*) mit gelben, dunkel betupften Blüten, die schöne Lilie (*L. speciosum* syn. *L. lancifolium* hort.) mit ihren verschiedenen Formen, die trompetenförmige, langblumige Lilie (*L. longiflorum*) mit weißen Blüten u. A. Hübsche Blüten des Hochsommers und Herbstes sind die in herrlichen Farben und Zeichnungen prangenden Gladiolen, Knollengewächse, die sich heute großer Beliebtheit erfreuen, die gladiolenblüthigen Cannas, die wunderbar schönen, eleganten japanischen Anemonen mit rosafarbenen und weißen Blumen und die roth und gelb blühenden Formen der Tritoma Uvaria. Die Tritoma ist ein Sumpfgewächs; am Teich entwickelt sie üppig ihre dunkelgrünen, schifförmigen Blätter, aus deren Mitte sich im September ein stämmiger Blüthenstängel erhebt, der von einer stattlichen Aehre langröhriger Blüten gekrönt wird, die ganz langsam von unten nach oben ausblühen. Auch Herbstzeitlose und Herbstsafran sind Charakterblumen der jetzigen Jahreszeit.

Kast alle die stolzen Blüten, die der Herbstflora eigen sind, erfreuen vorzugsweise durch Größe, reiche Färbung und edle Gestalt, der köstliche Duft aber, der so vielen Blumen des Sommers eigen ist, ist nur wenigen von ihnen gegeben. Nur zu bald sind auch die letzten Herbstblumen verblüht, der kalte Regen zerstört ihre Farben, der Sturm trägt sie hinweg, sie fallen mit den letzten Blättern der Laubbäume. Hier und da blüht dann zu später Jahreszeit noch ein früh geäetetes Stiefmütterchen auf, dessen Augen freudig in die traurige Herbstlandschaft hinein zu schauen scheinen, und bald darauf deckt oft schon der erste Schnee das letzte Grün.

Sind die Blumen verblüht, die Blätter von den Zweigen geweht, so treten als letzte Zeugen vergangener Herrlichkeit ipäte Früchte hervor. An der immergrünen Mahonie und am Wachholder prangen dann die metallisch glänzenden Beeren, unter der dichteren Last dichter, rother und schwarzer Beerenbüschel hegen sich die schwanke Zweige der Eberesche und des Hollunders,

aus den Gehölzgruppen leuchten die weißen, schwammigen Früchte der Schnebeere (*Symphoricarpos*) herpor, am wilden Rosenbusch prangen feurige Hagebutten, überhaupt überall machen sich reisende und reife Früchte bemerkbar, die wir früher kaum beobachteten. Den umherstreichenden Singvögeln bieten manche Beeren bis in den Winter hinein willkommene Nahrung, und wo sie überreich vorhanden sind, da können sie, in Vasen kunstvoll angeordnet, auch zur Verschönerung des Heims sinnige Verwendung finden.

Im herbstlichen Biergarten giebt es noch mancherlei vor Eintritt des Winters zu schaffen. Es werden frühblühende Zwiebel- und Knollengewächse gepflanzt, ebenso auch Stauden der verschiedensten Arten, ferner auch Bäume und Sträucher, denn der Herbst ist und bleibt stets die geeignetste Pflanzzeit für laubabwerfende Holzgewächse jeder Art. Sind die Herbstpflanzungen beendet und fängt es an, ernstlich zu frieren, so kommt die Zeit, zu der den frostempfindlichen Gewächsen ein sachgemäßer Winterschutz geboten werden muß.

Allerlei.

Blüthenlese aus den „Lustigen Blättern.“
Eine moderne Wirtschaftsrechnung.
(Aus dem Schwarzwalde.)

Ein Paar Forellen	5	Mark
mit Butter	1	"
angem	8	"
in einem Teller	2	"
den Gästen geb.	8	"
Es waren der Wanderer	2	"
Die aßen sie zur N.	8	"
Da hat ihnen meiner	3!	"
Das Herz im Leibe gel.	8.	"
Es waren die schönsten Forellen.	5.	"
Im ganzen Schwarzwald-Re.	4	"
Wie ich denn stets von 9 bis.	1	"
Das allerbeste ser.	4	"
Sie tranken nur Bier statt W.	1.	"
Das Bier kostet notabene	3	"
Nun, Gäste, bit' um	1:	"
Nacht mit bloß keine S.	10!	"
	74	Mark

pour acquit
Der Wirth des Grand Hotel zu Berappingen.

Auch eine Erholung.

A.: Wohin gehen Sie diesen Sommer?

B.: Ach gehe dieses Jahr nirgends hin.

A.: Warum denn?

B.: Meine Nachbarn sind mit ihrem Pavagai nach Colberg gereist, und ich, bleibe zu Hause und erhole mich.

Im Gerichtssaal.

Richter: Nun sein Sie mal ehrlich. Haben Sie die Thür offen gefunden oder nicht?

Angeschlagter: Offen gestanden, sie hat offen gestanden.

Richter: Geben Sie doch der Wahrheit die Ehre, und-sagen Sie: Zugestanden, sie hat zu gestanden.

Nur Courage!

(Ein Interview bei Andree, von unserm Nordland-Korrespondenten.)

Jch: Also Sie wollen es im nächsten Frühjahr wiederum versuchen, den Nordpol im Ballon zu erreichen; wenn aber der Nordwind, der Ihren Plan vereitelte, beharrlich bleibt, was dann?

Andree: Erstens giebt es in jenen Breiten keinen beharrlichen Wind; zweitens werde ich warten, bis beharrlicher Südwind eintritt.

Jch: Fürchten Sie denn nicht, während einer so langen Fahrt im Ballon zu ersticken?

Andree: Erstens ist es in so beträchtlicher Höhe niemals kalt; zweitens nehme ich die dichtsten Felle mit, und drittens kommt es mir vor Allem darauf an, den Nordpol zu erreichen, sei es selbst in erstorenem Zustand.

Jch: Die Verproviantirung scheint mir sehr schwierig zu sein; Sie werden Hunger leiden!

Andree: Erstens hat man bei einer solchen Expedition niemals Hunger; zweitens nehme ich kolossale Speisevorräthe mit, und drittens erspare ich dadurch die Mitnahme von anderem Ballast.

Jch: Das verstehe ich nicht, bitte erklären Sie mir das deutlicher.

Andree: Ganz einfach: wenn ich beabsichtigen sollte, um tausend Meter höher zu steigen, so müßte ich, mit gewöhnlichem Ballast versehen, zwei Säcke Sand auswerfen; so helfe ich mir aber, indem ich einen Centner Kalbsbraten aufesse. Um so viel wird dann mein Proviant leichter.

Jch: Aber Sie selbst, Herr Andree, werden doch dabei um ebensoviel schwerer!

Andree: Erstens wird man in den arktischen Regionen überhaupt nicht schwerer, und zweitens zwingt mich doch Niemand, so viel Kalbsbraten zu essen.

Jch: Wie steht es denn mit dem Verlust an Wasserstoffgas, der doch bei jeder Ballonfahrt eintritt?

Andree: Erstens ist die Hülle meines Ballons so dick, daß kein Gas entweichen kann; zweitens führe ich einen Apparat mit, der jedes zeit neues Gas bereitet, und drittens muß etwas Gas entweichen, damit die Gewichtsdifferenz ausgeglichen wird.

Jch: Es könnten aber Raubvögel erscheinen, die Ihnen die Ballonhülle zerreißen.

Andree: Erstens existiren dort keine Vögel; zweitens bin ich auf meiner Fahrt selbstverständlich mit Flinten versehen, um derartige schädliche Vögel sofort herunterzuschießen, und drittens ist kein Vogel der Welt im Stande, einem Ballon Schaden zuzufügen.

Jch: Haben Sie denn an die Gewittergefahr gedacht? Wie leicht kann ein Blitz ihren Ballon entzünden?

Andree: Erstens giebt es jenseits des zweiundzwanzigsten Breitengrades keine Blitze; zweitens habe ich in der Gondel eine Dampfpröze, mit der ich jedes Feuer in kürzester Zeit lösche, und drittens ist mein Ballon bei der schwebischen Feuerversicherungs-Gesellschaft gegen jeden Brand versichert.

Jch: Noch eins, Herr Andree: selbst wenn Sie Ihr Ziel glücklich erreichen, werden Sie noch das schwere Problem der Rückfahrt zu lösen haben; zu dieser brauchen Sie doch Nordwind.

Andree: Nun also! Die Erfahrung hat gelehrt, daß es in jenen Regionen ausschließlich beharrliche Nordwinde giebt. Da werde ich doch sehr bequem nach Hause fliegen!

Zuviel.

Prinzipal (zum Buchhalter): Haben Sie viele Kinder?
Buchhalter (in eine Berechnung vertieft): 241 645!

Aus der Schule.

Entschuldigungszettel für Anna Knettsche, welche einen Tag fehlt hat.

Wegen Stiebeln.

Physikstunde auf der Landstraße.

Baner: Jessas, wieso fällt mir jetzt die ganze G'schicht um?

Professor: Ich will Ihnen das durch eine Zeichnung klar machen, mein Lieber: Wenn nämlich die Senkrechte vom Schwerpunkt auf die Horizontale mit ihrem Fußpunkt außerhalb der Unterstützungslinie fällt — dann muß der Wagen umfallen.

Mildernder Umstand.

Richter: Wie alt sind Sie?

Zeugin: 38 Jahre . . (gegen den Zuschauerraum) aber 200 000 Mk. Mitgift.

Frech.

Dame: Hier haben Sie noch einen abgelegten Winterüberzieher von meinem Mann.

Bettler: Ich danke schön, Madamken, aber so anschließende Ueberzieher trage ich nich; haben Se nich eenen abgelegten Hobenpollernmantel.

Sein Ideal.

Herr (erzählend): Da plötzlich verfinstert sich der Himmel durch eine kolossale Windhose, weit und breit . . .

Gigel: Weit und breit? Muß 'ne Prachtbese gewesen sein.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Franz Schubert. Ein musikalisch-dramatisches Festspiel zu des Komponisten hundertsten Geburtstag. Von Gustav Burchard. — Preis 50 Pf. — Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin W. Der Autor, der sich u. A. durch sein Hans Sachs-Festspiel vorthellhaft bekannt gemacht hat, bietet den Theatern zu der im Januar stattfindenden Schubert-Feier die Gelegenheit, die Gestalt des jugendlichen Liedersängers in würdiger Weise auf die Bühne zu bringen. Das kleine Stück ist in edler Sprache gehalten. Die ersten Lebensverhältnisse des zu früh verschiedenem Komponisten werden angedeutet, aber die poetische Form hebt alles Kraße auf und es verbleibt ein erhebender Eindruck. Den eingeflochtenen Kompositionen Werken Schuberts entspricht die lyrische Grundstimmung des Festspiels, das auch auf das lesende Publikum seine Wirkung nicht verfehlen wird.